

Flörsheimer Zeitung

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementpreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.30 M. incl. Bestellgeld.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage 'Seifenblasen'.

Erscheint: **Dienstag,**
Donnerstag u. Samstag
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Widenerstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 41.

Donnerstag, den 5. März 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 5. März 1908

Die Herzkrankheiten. Ursachen, Entstehung, Erkennen (Dauhof), Formen, Behandlung. Vom neuesten "biologischen" Standpunkte aus bearbeitet und reich illustriert von Dr. med. Woller. Verlag von Edmund Dümmler, Leipzig. Die Lesensfähigkeit sämtlicher Organe hängt vor allem von der Leistungsfähigkeit des Herzens und des nachrangig stehenden Kreislaufes ab, wie wichtig ist es darum nicht auch für den Vorer, in diese Verhältnisse einen Einblick zu gewinnen! Viele Nerven- und Nervenleiden sind nach dem Autor in erster Linie herzkrank und danach muß sich die Behandlung richten. Auch viele andere Leiden sind auf Herzmangel zurückzuführen. Über alles dieses gibt die Broschüre Aufschluß.

Die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Eisenbahnfahrkarten von zwei auf vier Tage wird mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans am 1. Mai erfolgen.

Aus aller Welt.

Sprachenparagraf abgelehnt.

Berlin, 2. März. Die Kommission des Reichstages für das Vereinsgesetz schritt heute zur Abstimmung über den vielumstrittenen § 7, (Sprachenparagraf) und nahm zunächst mehrere Sätze des freisinnigen Antrages an, lehnte dann aber in der Gesamtabstimmung den § 7 ab. — Die zweite Lesung des Vereinsgesetzes beginnt am Mittwoch, den 11. März.

Berlin, 2. März. Der Kaiser sprach heute morgen beim Staatssekretär des Auswärtigen vor, konferierte dann mit dem Reichskanzler und empfing später den Schatzsekretär Schadow, sowie den Abt von Maria-Laach.

Berlin, 2. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: In der Klage der Wörmann-Linie gegen den Reichsfiskus wegen der Liegegebühren in Südwestafrika hat das unter Vorsitz des Oberlandesgerichtspräsidenten Meier zusammengetretene Schiedsgericht sein Urteil dahingefällt, daß von den seitens der Wörmann-Linie geforderten Summen von 1 197 916,08 M., der Fiskus nur zur Zahlung von 452 976,65 M. verpflichtet sei. Die Kosten des Rechtsstreits wurden zu drei Fünfteln der Wörmann-Linie, zu zwei Fünfteln dem Reichsfiskus aufzuerlegen.

Eifersucht. — Gattenmord. In Frankfurt a. M. erschoss in der Sandhofstraße 24 die in den 40er Jahren stehende Marie Landauer ihren Mann aus Eifersucht. Darauf verübte sie einen Selbstmordversuch, indem sie sich einen Schuß in die Herzgegend beibrachte. Sie mußte im städtischen Krankenhaus operiert werden; sie ist lebensgefährlich verletzt.

Um 8000 Mark. Die Bochumer Kriminalpolizei verhaftete einen Postassistenten, der einen Geldbrief mit 8000 M. gestohlen und dafür ein mit Papierfälscheln gefülltes Kuvert untergeschoben hatte. Der Täter ist geständig.

Auf der Flucht. Unter Mitnahme von etwa 100 000 Mark veruntreuer Gelder ist ein Krefelder Rohlebenswarenhändler geflüchtet, angeblich nach Griechenland.

Folgeschweers Lawineneingang wird aus Brig (Wallis) gemeldet: Am Samstagabend wurde in Goppenstein durch den Ausbruch einer gewaltigen Staublawine das Hotel der Bauunternehmung des Stöckberg-Tunnels weggerissen. Von den im Hotel anwesenden Personen wurden elf getötet, darunter ein Arzt und zwei Ingenieure. 7 Personen erlitten Verletzungen, zwei davon schwere. 2 Sektionsingenieure und 2 Ärzte der Unternehmung sind in der Nacht von Brig nach der Unfallstätte abgegangen. Das Unglück erfolgte in dem Augenblick, als man sich im Hotel zu Tisch setzen wollte. Das Hotel war ein auf einem Giebelbauwerk errichtetes Dreiflügelgebäude mit Doppelwänden, das im Augenblick der Katastrophe wie ein Kartenhaus in sich zusammenbrach. Der Tunnelbau hat nicht gelitten.

Großfeuer. In Saratow ist die Maschinen- und Modellierabteilung der Eisen- und Kupfergießerei von Schering durch Feuer zerstört worden.

Schwerer Einbruchsdiebstahl. Beim Goldarbeiter und Juwelier Berg in Kaiserslautern wurde in der Nacht zum Montag eingebrochen, wobei den Dieben goldene Uhren und Schmuckstücke im Werte von 10 000 Mark gestohlen wurden. Es handelt sich wahrscheinlich um die internationale Diebesbande, die in der letzten Zeit Einbrüche in München, Karlsruhe und Mettlach verübte.

Brennendes Rathaus. Das Rathaus zu Heidelberg war der Schauplatz eines gefährlichen Großfeuers. Die unter dem Dachstuhl liegenden Räume sind durch Wasser sehr schwer beschädigt worden. Durch das Feuer hat der Turm der Heiliggeistkirche gelitten und die Kirche war in Gefahr. Turm und Tor begannen bereits zu brennen, konnten aber gerettet werden. Die oberen Stockwerke des Rathauses sind vollständig zerstört. Das Feuer konnte gelöscht werden, ehe weiterer Schaden entstand.

2000 Mark Belohnung. In der bekannten Münchener Expressaffäre hat Kommerzienrat Ludowick die ausgesetzte Belohnung für Ergreifung des Expressers und Attentäters auf 2000 Mark erhöht mit dem Hinweis, daß auch die beiden Knaben, die zur Ausführung des Planes bemüht wurden, bezw. deren Eltern im Falle der Namhaftmachung des Unbekannten auf Zuerkennung dieser Belohnung rechnen können.

Spiel mit Schußwaffen. In Frankfurt a. M. spielte am Sonntag nachmittag der 18jährige Ausländer Bastian Bolander mit einem Revolver. Die Waffe entlud sich und Bolander stürzte, durch einen Schuß in das Herz getroffen, nach wenigen Schritten tot auf die Straße.

Tattingen, 2. März. (Feuer.) In dem gemeinschaftlichen Haus des Buchbinders Heine und des Friseurs Hamma in der Bahnhofstraße ist Feuer ausgebrochen, das bei der geschlossenen Bauweise der Altstadt leicht größeren Umfang hätte annehmen können und außerdem wegen der unmittelbaren Nähe der evangelischen Stadtkirche nicht ohne Gefahr für diese war. Der angefirengten Tätigkeit der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das Haus brannte aus, während vom Nachbarhaus der Dachstuhl zerstört wurde.

Niederstetten, 2. März. (Unglückliches Zusammentreffen.) Der Weinbäuer Dietrich begab sich unlängst nach Weilersheim, um beim dortigen Notar ein Testament zu machen. Als er dort eintraf, stand letzterer eben im Begriff, sich zu einem Festbankett zu begeben und veranlaßte Dietrich heimzukehren, er wolle am nächsten Tage zu ihm kommen und das Testament anfertigen. Als er aber dort eintraf, war Dietrich tot, er war morgens gestorben.

Urach, 2. März. (Meister-Innung.) In einer Versammlung der hiesigen Metzgermeister, der ein Vertreter des R. Oberamts, sowie der Sekretär der Handwerkskammer anwohnte, wurde einstimmig die Gründung einer freien Innung für das Fleischer- und Wurstereigewerbe der Stadtgemeinde Urach beschlossen.

Vom Bodensee, 2. März. (Von der Drahestation.) Dr. Ernst Kleinschmidt, Vorstand der Drahestation in Friedrichshafen, Graf Zeppelin und Prof. Dr. Hergesell-Strasbourg machten am letzten Donnerstag eine Probefahrt mit dem Drahestuhl „Gna“ nach Konstanz, während welcher zwei Drahestuflüge stattfanden. Das Boot fuhr teilweise mit 40 Kilometer Geschwindigkeit pro Stunde und legte den Weg von Konstanz nach Friedrichshafen (24 Kilometer) in 35 Minuten zurück. Seit Freitag liegt es nun auf der hiesigen Werft und erhält in Rot und Weiß den letzten Anstrich. Am 1. April tritt die Drahestation in volle Tätigkeit.

Kampf im Baugewerbe.

Berlin, 2. März.

Im Berliner Gewerkschaftshaus wurde gestern die Gaukonferenz für den Gau Berlin des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands abgehalten. Der Rent

rauvorgang des Verbandes, Reichstagsabgeordneter Bömelburg, und der Gauleiter führten aus, daß die baugewerblichen Arbeiter von Berlin und ganz Deutschland am 1. April vor einem Kampfe stünden, wie er bisher in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung noch nicht zu verzeichnen war. Der Mustervertrag, den der Arbeitgeberbund den Arbeitern durch die geplante Aussperrung jetzt ausdrängen wolle, werde nie die Zustimmung des Verbandes finden, da er von den Arbeitgebern als ein Mittel zur Unterdrückung der Arbeiterorganisation betrachtet werde. Der kritische Tag für das Baugewerbe ist der

16. März.

An diesem Tag sollen in Frankfurt a. M. die Vertragsverhandlungen für das Gebiet des mitteldeutschen Arbeitgeberbundes fortgesetzt werden. Kommt es dabei nicht zu einer Verständigung, so ist damit nach den Beschlüssen des Deutschen Arbeitgeberbundes das Signal für die

allgemeine Aussperrung

im ganzen Deutschen Reiche gegeben.

In Heidelberg hat der Kampf mit der Aussperrung der sämtlichen baugewerblichen Arbeiter begonnen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. März.

Mittag 1 Uhr.

113. Sitzung.

Am Bundesratsitz im Reichstagsgebäude

Die Sitzung eröffnet Präsident Graf Stolberg. Zunächst teilt Präsident Graf Stolberg mit, daß der Alterspräsident von Winterfeldt-Mentlin heute sein 85. Lebensjahr zurückgelegt habe und erbittet und erhält die Ermächtigung, ihm die Glückwünsche des Hauses auszusprechen. (Beifall.)

In der fortgesetzten Beratung der

Großen Gewerbe-Novelle

führt Abg. Enders (fr. Vp.) aus, mit der gesetzlichen Regelung der Heimarbeit tue man einen Schritt in ein dunkles Land. Die Selbsthilfe und der Staat müßten mitwirken, um die Uebelstände in der Heimarbeit zu beseitigen, ohne sie selbst in ihren Grundlagen zu erschüttern. Die Hausindustrie-Ausstellung in Berlin habe nur ein unvollkommenes Bild der Heimarbeit gegeben. Es handle sich darum, Reformen zu schaffen, die den gesunden Kern der Heimarbeit betreffen, denn die Heimarbeit sei eine an sich gesunde und notwendige Folge der industriellen Entwicklung. Notwendig sei auch die Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf die ganze Hausindustrie durch besondere männliche und weibliche Inspektoren.

Abg. Burckhardt (wisch. Vgg.) betont verlangt werden müsse die Einbeziehung der Heimarbeiter in die Versicherung und die Aufstellung von Tarifverträgen, durch welche die Lohnverhältnisse gebessert werden sollen.

Abg. Raumann (fr. Vgg.) erkennt das Verdienst der Berliner Heimarbeiterausstellung an und führt aus, vielfach seien die Bestimmungen der Vorlage unausführbar. Ein allgemeines Verbot der Hausarbeit sei nicht angängig, höchstens könne dies partiell geschehen. Die Wohn- und Schlafräume der Hausarbeiter seien durchaus unzulänglich. Eine Einschränkung der Kinderarbeit sei absolut notwendig, doch müßten die Vorschriften darüber einfachere sein. Was die Gewerbeaufsicht betreffe, so sei das Landesgesetz. Das vorgeschriebene Register müsse der vollen Öffentlichkeit preisgegeben werden, dann werde es ein brauchbares Instrument zur Bekämpfung der Auswüchse der Heimarbeit.

Abg. Schiffer (Z.) meint, die Arbeitgeber sollten allgemein prüfen, ob eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht eine Schädigung der Industrie bedeuten würde. (Wegen Störung mit Berlin, war es uns nicht möglich, den Schluß des Reichstages zu bringen.)

Die Enteignung.

Jetzt, nachdem die Enteignungsvorlage sicher in Kassen ist, tritt auch bereits die Dementi-Maschine wie der in ihre Tätigkeit. Das bekannte offiziöse Blatt erklärt die von einigen Seiten verbreitete Nachricht für unwahr, wonach Fürst Bülows die Zustimmung der Konservativen zur Enteignungsvorlage durch die Zusage erlaßt habe, am preussischen Dreiklassenwahlrecht nichts ändern zu wollen. Das Dementi zeugt, mit einer solchen Aussage würde Fürst Bülows sich mit der Erklärung in Widerspruch gesetzt haben, die er namens des königlichen Staatsministeriums im Abgeordnetenhaus über die Reform des preussischen Wahlrechts abgegeben hat. Ueberhaupt fand keinerlei Tauschgeschäft zwischen dem leitenden Staatsmann und der konservativen Partei oder einzelnen Mitgliedern derselben statt.

Trotz dieser Abweisung bleibt es aber nach wie vor merkwürdig, wie rasch die Stimmung im Herrenhaus zugunsten Bülows umschlug. Wenn auch Fürst Bülows selbst den Konservativen keine Hilfe abverlangt hat, so haben diese selbst sich geeinigt, die Enteignung zu bewilligen, um für die Zukunft den ersten Beamten des Reiches für andere konservative Pläne willfährig zu machen. Der so viel umstrittene Paragraph, der die Enteignungsbefugnis enthält, hat folgenden Wortlaut:

„Dem Staat wird das Recht verliehen, in den Bezirken, in denen die Sicherung des gefährdeten Staatsschutzes nicht anders als durch Stärkung und Abrundung deutscher Niederlassungen mittels Ansiedelungen (§ 1) möglich erscheint, die hierzu erforderlichen Grundstücke in einer Gesamtfläche von nicht mehr als 70 000 Hektar nötigenfalls im Wege der Enteignung zu erwerben. Ausgeschlossen ist die Enteignung: a) von Gebäuden, die dem öffentlichen Gottesdienst gewidmet sind, und von Begräbnisstätten, b) von Grundstücken, die im Eigentum von Kirchen- und Religionsgesellschaften, deren Korporationsrechte verliehen sind, stehen, sofern der Eigentumserwerb vor dem 26. Februar 1908 vollendet war, c) von Grundstücken, die im Eigentum von Stiftungen, die als milde ausdrücklich anerkannt sind, stehen, sofern der Eigentumserwerb vor dem 26. Februar 1908 vollendet war.“

Ein zweischneidiges Schwert ist der Regierung in ihrem Kampfe gegen die großpolnischen Bestrebungen in die Hand gedrückt worden und an ihr liegt es nun, dieses nach bestem Wissen und Gewissen recht zu führen. Wenn sich auch einem solchen mächtigen Feinde, wie dem Großpolenismus, gegenüber hervorragende Männer mit dem Altmeister an der Spitze für die Enteignung aussprechen, sie ist und bleibt doch eine bedenkliche Waffe, die leicht, anstatt das Böse das Gute treffen kann. Fürst Bülows hat indessen das Versprechen gegeben, die Enteignungsbefugnis nur in den allernötigsten Fällen dort zu gebrauchen, wo das Deutsche vor den Polen zu weichen droht und wir wollen hoffen und wünschen, daß die Enteignung keinen Schaden für das gesamte deutsche Vaterland im Gefolge hat. Es liegt dem Reichskanzler fern, die Polen zu entrechtchen, aber unter den Söhnen des ehemaligen Reiches vom weißen Adler laßt man die Enteignung in diesem Sinne auf. Die preussische Regierung hüte sich, aus offenen Widerachern zähneklüchtige heimliche Feinde zu machen, die e sind tausendmal gefährlicher als der frank und frei auftretende Gegner.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

*Der liberale Landesverband für Württemberg, dessen Landesversammlung voraussichtlich am 3. Mai in Stuttgart stattfindet, hat in seiner Ausschüttung nach eingehender Besprechung der politischen Lage einstimmig folgende Erklärung angenommen: „Der Verband betrachtet die Wahlrechtsreform Bülows vom 10. Januar 1908 als eine bewußte Kränkung und des deutschen Liberalismus und als einen Verzicht auf dessen Vertrauen und Mitarbeit. Deshalb ist das schärfste Mißtrauen gegen Bülows Politik auch im Reich geboten und es muß von den für Fortschritt und Freiheit in der Reichsversammlung erwarteten erwartet werden, daß sie von den Forderungen des Liberalismus nichts preisgeben. Mehr als je ist die Einigkeit der liberalen Gruppen eine Notwendigkeit ersten Ranges. Denn sie müssen mit der Möglichkeit rechnen, daß sie über kurz oder lang allein auf die eigene Kraft angewiesen sein werden und in dieser Lage wäre eine Uneinigkeit gleichbedeutend mit politischer Ohnmacht. Die ganze Zukunft des Liberalismus beruht jetzt auf dem Bestand und der Fortschritt der Einigung. Sie muß durch alle Wechselfälle der Politik durchgehalten werden. In erster Linie ist daher jetzt die freimüthige Fraktionsgemeinschaft zu wahren und weiter auszubauen. Der Verband hat zu den Mitgliedern der Fraktionsgemeinschaft das Vertrauen, daß sie bei allen politischen Entscheidungen den Grundätzen eines entschiedenen Liberalismus Geltung verschaffen und der Notwendigkeit der Förderung der liberalen Einigung Rechnung tragen.“

*Wie die „Freisinnige Zeitung“ von einwandfreier Seite gehört haben will, und wie der Abg. Müller-Sagan am Samstag im preussischen Abgeordnetenhaus mitteilte, soll die Zentralkommission der sozialdemokratischen Partei für den 18. März d. J. den Generalstreik angeordnet haben. Alle Arbeitnehmer, die einer sozialdemokratischen Organisation angehören, sollen an die am

Tage die Arbeit ruhen lassen, um gegen das Wahlrecht in Preußen zu demonstrieren.

Bulgarien.

*Die evangelische Trauung des Fürstenpaares sollte jüngst in der Johanneskirche in Oera stattfinden, aber aus Furcht vor Attentaten wurde in letzter Stunde bestimmt, daß sie in der Kirche des Schlosses Osterstein stattfinden sollte. Der Papst hatte es durchgesetzt, daß zuerst die katholische Trauung stattfinden und dann erst die evangelische, die nicht umgangen werden konnte, da die Prinzessin Cleonore nicht zum Katholizismus übergetreten wollte. Die evangelische Trauung erwähnte, daß Rußland der Freund Bulgariens und Kaiser Wilhelm der Freund Rußlands sei.

Marokko.

*Aus Marokko kommt die Kunde von neuen Kämpfen. Eine französische Kolonne sei von Abteilungen der Medatras mit Heftigkeit angegriffen worden und habe nach einem ersten Gefecht einen Vorstoß unternommen, der die Feinde zurückwarf. Es habe auf französischer Seite zehn Tote und 23 Verwundete gegeben, auch zwei Offiziere und ein Groumier seien verwundet worden. Nach dem Gefecht habe die Armee den Gegner sieben Kilometer weit verfolgt und ihm bedeutende Verluste beigebracht. Hierbei gab es auf französischer Seite drei Tote und 13 Verletzte.

Heer und Flotte.

*Aus Hohenzollern wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Offiziere des 14. Armeekorps mit den Oberamtmännern der in Betracht kommenden Gemeinden haben die Gelände besichtigt, auf denen ein Truppenübungsplatz für das Korps angelegt werden könne. Es handelt sich um Gelände auf dem südöstlichen Teil des Heubergs. Stark bewohnt ist die Gegend nicht, insofern würde sich das Gelände, das hoch liegt und bis zu fast 1000 Meter ansteigt, eignen. Das Klima ist auf der Hoardt ziemlich rau, aber gesund und kräftig. Trotz der Höhe soll die Wasserversorgung ausreichend sein. Besonders empfehlenswert für den ins Auge gefaßten Übungsplatz sind die günstigen Eisenbahnverbindungen, die Zu- und Abgang der Truppen wesentlich erleichtern. Viele Neugierigkeit würde der Platz haben mit dem künftigen Truppenübungsplatz des 13. Armeekorps. Vorläufig ist die Angelegenheit aber noch nicht spruchreif.

Arbeiterbewegung.

—Aussperrung. Der Arbeitgeberverband des Gips- und Zementgewerbes im Saargebiet hat nach einer Meldung aus Saarbrücken am Montag sämtliche Gehilfen, 500—600 an der Zahl, ausgesperrt, nachdem die Verhandlungen über die Erneuerung des am 29. Februar abgelaufenen Vertrages zwischen den beiderseitigen Organisationen wegen erhöhter Forderungen der Arbeiter, gescheitert waren.

Vermischtes.

Eigenartige Kindesaussetzung. Ein seltsamer Fall von Kindesaussetzung wird aus Rummelsburg in Pommern gemeldet. Vor einigen Tagen erhielt ein dortiger Arbeiter einen Brief, in dem ihm angezeigt wurde, daß die Braut seines Sohnes ihre zukünftigen Schwiegereltern besuchen wolle. Gleichzeitig bat diese, daß man sie vom Bahnhof mit einem Fuhrwerk abholen möge. Dem einlaufenden Zuge entstieg eine elegant gekleidete junge Dame, die sich als die erwartete Braut vorstellte. Schnell wurden ein Koffer und eine große Kiste, das Reisegepäck der Dame, auf das Fuhrwerk gebracht. Die Braut eilte aber noch einmal zum Zuge zurück, unter dem Vorgeben, noch etwas aus dem Koffer zu holen. Inzwischen hatte der Zug die Station wieder verlassen, aber von der angeblichen Braut war nichts mehr zu sehen. Der zukünftige Schwiegervater fuhr mißvergnügt nach Hause. Unterwegs hörte nun der Arbeiter plötzlich eigenartige Laute aus der Kiste hervordringen. Er öffnete sie und fand darin zu seinem nicht geringen Erstaunen ein etwa sechs Wochen altes Kind. Das kleine Wesen wurde zur Polizei gebracht, die es vorläufig in Pflege geben hat. Die Nachforschungen nach der Mutter des Kindes sind bis jetzt resultatlos verlaufen.

Wider das Duell. Nicht seit gestern erst daieren die Bestrebungen auf Besserung im Duellwesen, wie von mancher Seite angenommen werden könnte und auch auf deutschen Hochschulen hat es schon vor über 200 Jahren einsichtsvolle Männer gegeben, die bemüht waren, dem „Mauken und Duellieren“ der Studenten zu steuern. So hat sich ein Heidelberger Universitätsrat am 14. September 1681 erhalten, der allen Studenten befiehlt, sich allen mißbräuchlichen Gebrauchs der Waffen, Duellierens und Maukens gänzlich zu enthalten. Für solche, die dem Erlasse zuwiderhandeln, war angedroht, daß sie alsbald ipso facto und ohne weitere Untersuchung der Sachen cum infamia relegiert und proskribiert (d. h. mit Schimpf und Schande verjagt) sein sollten.

Auf der Grenze. Ein Stückchen aus der guten alten Zeit hat der Pfälzerwald-Verein Waldmohr wieder aus Tageslicht gezerzt. Bei einer Wanderung über den Höherberg zur Staatsgrube Mittelverbach wurde auch der Friedhof der preussischen Grenzgemeinde Münchwiess passiert. Direkt neben der Friedhofsmauer steht der Stein, der Bayern von Preußen scheidet. An ihm fällt niemandem etwas auf und doch hat er eine große historische Vergangenheit. Jakob Frenger, ein

ehemaliger Biederer Volkschullehrer in Höhen, war auch Kantor dieser Pfarrei, zu der die Gemeinde Münchwiess gehörte. In seliger Stimmung hatte er sich eine Majestätsbeleidigung gegen den König von Preußen zu Schulden kommen lassen, die ihm 6 Monate Gefängnis einbrachte. Für damalige Zeiten wollte das Urteil nicht viel bedeuten; es war 1866 und der Straf Vollzug konnte für dieses Urteil damals nur im Bundesstaat der Verurteilung selbst erfolgen. Unter Pfälzer konnte Preußen entbehren, hätte er nicht dienstlich dieses böse Land betreten müssen. Doch seine Schaulust fand einen Ausweg! Der Pfarrer von Höhen mußte bei Beerdigungen in Münchwiess ohne Kantor zum Friedhof und — hinter der Mauer auf dem Grenz seine stand der Verbrecher und amtierte so zwischen Bayern und Preußen. Zwei Schritte entfernt weilte preussische Gendarmen zu Fuß und zu Pferd und war die Feier zu Ende, zog Frenger freundlich seinen Hut und schlug sich seitwärts in Bayerns Büsche. Erst 1871 bei der allgemeinen Amnestie wurde diesem komischen fien Zustande ein Ende gemacht und Frenger konnte wieder beruhigt preussisches Raß trinken.

März.

Bald steigt ein neues, junges Leben
Rings um uns auf in stummer Pracht,
Und unsichtbare Hände weben
Das Kleid der Erde Tag und Nacht.
Das ist ein Werden, Keimen, Sprießen,
Ein Reden, Streben allerwärts;
Die ersten, blauen Veilchen sprechen
Im März.

Zehn Jahre unter deutscher Flagge.

(Einst und jetzt. — Der Wert Tsingtaus.)

Ende 1907 waren es zehn Jahre, daß über dem deutschen Pachtgebiet von Kiautschou die deutsche Flagge wehte. Dieser Stützpunkt des Deutschen Reiches für die Wahrung seiner Handelsinteressen mit China ist im steten Aufblühen begriffen; durch seine Station für die deutsche Kriegsmarine, sowie durch den starken Reise- und Verkehrsverkehr über Schanghai ist er u. a. für die Reichspostdampferlinien des Norddeutschen Lloyd nach Asien von erheblicher Wichtigkeit geworden. Im Oktober 1907 wurden im Schutzgebiet 1484 Europäer und Amerikaner, darunter 1412 Deutsche — außer der Garnison — gezählt, was gegen das Jahr 1905 eine Vermehrung von 21 v. H. ausmacht. Die deutsche Garnison besteht aus 2178 Personen des Soldatenstandes. An chinesischen Einwohnern sind im Stadtgebiet Tsingtau 31 500 Personen gezählt, im Landgebiet von Kiautschou etwa 90 000 Köpfe ermittelt worden, so daß im ganzen deutschen Schutzgebiet rund 125 000 Menschen leben.

Vor zehn Jahren war, abgesehen von ganz kleinen Ortschaften, an jener Meeresbucht nur wüstes Gelände ohne Wege und Straßen da. Handel und Schiffsverkehrsverkehr beschränkten sich auf die nächste Nachbarschaft; die Bucht hatte keine Beziehungen zu dem Handel von Schantung, der über Chifoo zum Weltmeer strebte. Nur vier schlecht unterhaltene, von Ungeziefervimmelnde Baracken für das chinesische Militär, das die Regierung dort stationiert hatte, um Kiautschou als Stützpunkt für die Pekingflotte auszubauen, waren die einzigen nördlich bewohnbaren Gebäulichkeiten. Unter zehnjähriger deutscher Verwaltung hat sich das Bild völlig geändert. Wo früher ein ödes Fischerdörfchen war, befindet sich heute Tsingtau als größter mit allen modernen Einrichtungen versehenen deutscher Hafenort im nördlichen China, der durch die 400 Kilometer lange, unter deutscher Verwaltung stehende Schantungsbahn den Handel aus dem Inneren Chinas über Kiautschou leitet. Dieser Verkehr wird sich durch einen weiteren Ausbau der Schantungsbahn noch sehr heben, besonders sobald sie mit der großen Eisenbahn von Peking nach Hankow in Verbindung gebracht sein wird.

Breite und saubere Straßen mit modernen Häusern und Villen zieren die Stadt, die von grünen Gärten umgeben ist. Hier haben sich Filialen fast aller größeren deutschen Handelshäuser Chinas etabliert, es ist aber auch eine Anzahl selbstständiger großer und kleinerer deutscher Geschäfte neben chinesischen und nicht-deutschen Firmen auf dem Plan getreten. Tsingtau hat heute schon einen Schiffsverkehr, der zwar mit den alten großen Seehäfen von Hongkong oder Schanghai nicht verglichen werden kann, aber schon manchen älteren Vertragshafen überflügelt hat. Die chinesische Regierung ist sichtlich bemüht, mit dem deutschen Gouverneur zu unterhalten, worauf für die weitere geblühliche Entwicklung der dortigen Verhältnisse großer Wert zu legen ist. Kenner der Verhältnisse prophezeien dem Schutzgebiet eine glückliche Zukunft, sofern unermüdliche Arbeit mit praktischem Blick und Verständnis für die Bedürfnisse des Handels und Verkehrs verbunden wird. Der jährliche Reichszuschuß beträgt etwas über zehn Millionen Mark, er ist indes in allmählichem Zurückgehen begriffen; die eigenen Einnahmen des Pachtgebiets sind auf 1 und dreiviertel Millionen veranschlagt. Für Schaffung von größeren Lehranstalten in Tsingtau wie Realschule, technischer Schule für Schiffs- und Maschinenbau u. werden für 1908 erhebliche staatliche Mittel aufgewendet. Der besonders durch die Schiffe des Norddeutschen Lloyd vermittelte Postverkehr von Kiautschou hat pro 1906 1 und dreiviertel Millionen Briefpostsendungen aller Art, 6300 Postpakete und 8000 Paketweisungen mit ein Drittel Mill.-M. betragen.

Notales.

Flörsheim, den 5. März 1908.

Die Maskenbälle in diesem Jahre hatten sich aufnahmeweise starken Besuches zu erfreuen. Bereits am Samstag Abend eröffnete der Reigen der Gesellschaft des Verschönerungsvereins im Schützenhof. Dieser Ball war allerdings kein öffentlicher, sondern es hatten nur geladene Gäste Zutritt. Arrangement und Verlauf verdienen als äußerst gelungen bezeichnet zu werden. — Sonntag Abend war öffentlicher Maskenball des Vereins „Concordia“ im Saale des Herrn Franz Weillbacher. Besuch: sehr stark; Verlauf: tadellos. Am Montag und Dienstag Abend Maskenbälle im Hirsch (Sängerbund) und Rosenthal (Turnverein). In beiden Lokalen und an beiden Abenden voll, wie in einer Wortschöpfung, und getanzt und gehippt wurde, wie eben nur einmal im Jahre: zur „Fasnacht“. — Öffentlich haben jetzt alle die jungen und auch alten Karren ihr Mäuschen gefühlt und gehen nun wieder mit doppeltem Eifer an das Werk des Alltags. Vorläufig will die Arbeit allerdings noch gar nicht so recht schmecken; kein Wunder auch —.

Kanincheneffen. Das am Sonntag Abend vom Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“ arrangierte Kanincheneffen verlief in schönster Weise. Es hatten sich nicht nur die Mitglieder und deren Angehörige, sondern auch zahlreiche Gäste eingefunden. Punkt 8 Uhr begann das Essen mit einer von Präsident Franz Schöber gehaltenen Ansprache und Begrüßung und wurden sämtliche Teilnehmer aufs Beste zufriedengestellt. Küche und Keller des Vereinswirts Jost boten das bestmögliche Beste. Auch der vortreffliche Köchin (Frau Grob) sei hiermit ein höchliches Zeugnis ausgestellt. An das Essen schloß sich eine kleine karnevalistische Sitzung an, welche in schönster Weise verlief. Nach Verlesung des Protokolls, welches die total verdrückten Stallhufen-Hauptlinge Lorenz Messer und Georg Theis zu Verfasser hatten, trat der kreuzfidele Herr P. Gutjahr als Vorsichtshändler und Bannfleischer in die Blätt. Er entledigte sich seiner Aufgaben in geschicktester Weise. Nach ihm kam der noch von früher her gut bekannte große Schöber Franz Schöber an die Reihe. Das bloße Erscheinen dieses übergeschnappten Riesen-Doppelrings rief schon stürmisches Geläch hervor und das Herausrufen nahm schier kein Ende. Außerdem zeigten sich noch als tüchtige Kräfte auf humoristischem Gebiet die Räucher Demmerle, Jost, Schwärzel und Theis. Die Musik trug ebenfalls zur Verschönerung des Abends ihr Bestes bei. Der Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“ hat aufs Neue gezeigt, daß er nicht nur in züchterischer Hinsicht auf der Höhe ist, sondern auch auf rein unterhaltendem Gebiete vorzügliches leistet. Dieser so schön verlaufene Abend wird den Teilnehmern sicher noch lange in Erinnerung bleiben.

Eine jugendliche Diebin. Einem hiesigen Kellner wurden am Sonntag Abend in der Wirtschaft von einem 18jährigen Schulmädchen eine Mark und 50 Pfennig aus der Rocktasche gestohlen. Nach Verabfolgung einer gehörigen Tracht Prügel wurde die Diebin an die frische Luft gesetzt.

Mohheit. Weil er angeblich mit Steinen noch ihm geworfen, prügelte am Montag Nachmittag ein Schwärmer, der modert war, einen kleinen sechsjährigen Jungen in der Hauptstraße in ganz unverschämter Weise durch. Leider gelang es dem Missethäter nicht zu entkommen.

Uebung. Heute Vormittag fand wiederum eine Uebung der Kaffeler Pioniere am hiesigen Rauscher statt.

Missionar. Herr Beddiger und Missionar Diehl aus China wird am nächsten Sonntag Nachmittag 2 Uhr in der hiesigen evangelischen Kirche eine Predigt abhalten.

Tödtung. 3. März. Der hier Lucusstraße 14 wohnende, noch nicht 26 Jahre alte Chemiker Dr. Hans Horn hatte sich vor 14 Tagen in Darmstadt mit der 21 Jahre alten Tochter des Rechnungsrates Rotarmt vermählt. Das junge Paar kam am Samstag von der Hochzeitsreise zurück. Der junge Gatte entschloß sich noch ein Bad zu nehmen. Er begab sich in das Badezimmer, aus welchem die im Schlafzimmer weilende Frau Dr. Horn ein verdächtiges Röcheln vernahm. Sie eilte ins Badezimmer und fand noch den letzten Blick ihres Mannes auf, der eben von einem Herzschlag getroffen tot zur Seite sank, die rechte Hand auf dem Herzen haltend.

Bekanntmachung.

Sonntag vormittag 11 Uhr wird die Lieferung von Hafer, Heu und Stroh für den Bullenstall an den Mindestfordernden auf dem Rathaus dahier vergeben.
Flörsheim, den 5. März 1908.

Lauf, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag, den 8. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Hirsch“ eine landwirtschaftliche Versammlung des 13. Bezirksvereins statt. Landwirtschafts-Inspektor Dr. Hornig, Wiesbaden, hält einen Vortrag über Stallhygiene und Fütterung des Milchviehes.
Flörsheim, den 5. März 1908.

Der Bürgermeister: Lauf.

Vereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“. Neben ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Jost.)

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsrunde im Vereinslokal (Fr. Beddiger.)

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr im „Hirsch“.

Arbeiter-Gesangsverein Frisch Auf: Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr im Gasthaus „Zum Hirsch“.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Gesangsverein Liederfranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Jost.)

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt.

Radfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangsverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“.

Klub Gemütlichkeit: Jeden Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Jost Beddiger.)

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag, den 7. März.
Vorabendgottesdienst: 5.50 Min.
Morgengottesdienst: 8.30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 3.30 Min.
Sabbatgottesdienst: 7.05 Min.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 8. März.
Nachmittags 2 Uhr anfangend: Prediger Herr Missionar Diehl aus China.

Unserem 1. Spielführer, Herrn

Friedrich Demmerle

sowie dem Kassierer, Herrn

Friedrich Jost

zu ihrem heutigen Namenstage ein

dreifach donnerndes

„Gut Ball!“

Flörsheimer

„Ball-Spiel-Klub“.

Pa. Wurst- u. Fleischwaren

Dörrfleisch, Schinken,

Butter, Eier und Käse empfiehlt

Anton Schick, Visitenkarten

Getrocknetes Obst

Türkische Pflaumen Pfd. 20, 24, 30 und 35 Pfg. Bosnische Cath. Pflaumen Pfd. 40 und 45 Pfg. Pflaumen ohne Kerne Pfd. 50 Pfg. Amerik. Dampfpfäfel 45 Pfg. Ital. Birnschnitze 22 Pfg. Calif. Birnen 80 Pfg. Calif. Pfirsiche 80 Pfg. Neue Kranzfeigen 26 Pfg. Gemischtes Obst [Tutti frutti] 25 und 35 Pfg. Kernfreies Mischobst 50 Pfg. Neue Wallnüsse 22 Pfg. Neue Haselnüsse 36 Pfg. empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Hemdenflanelle

Betrücker.

Hochzeitsanzüge

Konfirmanden u. Kommunikanten

Anzüge

in nur soliden Qualitäten stets vorrätig bei

D. Mannheimer

Bett-Barchente

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Kleiderbleiber.



5 Einlegeschweine

sind zu verkaufen.

Wilhelm Wagebach, Königsbäden.

Achtung. Achtung. Achtung.

Wer einen guten Kaffee trinken will, kaufe denselben nur in der Kolonialwarenhandlung von Fr. Schichtel, Untermainstrasse 20. Empfehle solchen Feinschmeckend aromatisch echt Mainzer Mischung. Führe ebenso einen gutschmeckenden Perlkaffee zu billigstem Preis. Ferner empfehle ich besten Zuckerrhonig, lose und in sehr zweckmäßigen Haushaltungsdosen, gegen Husten und Heiserkeit. Echter Fenchelhonig und Hoffmanns Brustkaramellen, alle Marmeladen, Himbeersaft, Preiselbeeren, gute Salzgurken, alle Arten Dörrobst. Bitte meine Aushängetafel zu beachten.

Franz Schichtel.

Kolonialwarenhandlung, Untermainstraße 20.

Bringe hiermit meine

prima Wurst- und Fleisch-Waren

aus der ältesten Wurstfabrik Frankfurts, von C. G. Hartmann,

(Inhaber: N. Messerschmitt)

gegründet 1833,

in empfehlende Erinnerung.

M. B. Jeden Montag und Donnerstag von abends 5 Uhr an warmes Solber.

Hochachtend

Franz Racky

Eisenbahnstraße.

Münchener

Löwenbräu

in stets frischer Flaschenfüllung

empfehlen

„Schützenhof“.

liefert schnell u. billig: Buchdruck, dieser Zeitung.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,

liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei.

Billige Tapeten!

Große Partien Tapeten-Reste — äußerst billige Preise — in
jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

— Eingang sämtlicher Neuheiten. —

Josef Thuquet Nacht, Mainz

nicht mehr Stadthausstrasse

Höfchen 2.

am Blumenmarkt.

Schreiben Sie eine Postkarte

an das Kaufhaus Max Brings, Mainz No. A 9
und verlangen Sie per Nachnahme
ein 10-Mark-Paket franco ins Haus

(bestehend aus 40 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Trotz der jetzigen hohen Leinen-
und Baumwollwarenpreise sind wir in der Lage, dieses
Paket, von welchem 20 Gegenstände schon mehr wie 10 Mk.
repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben und
zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf
neue Bestellungen rechnen zu können.

Nie wiederkehrende Gelegenheit:

- 6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität
- 6 Taschentücher, weißer Lin. u. gefärbt
- 3 Paar Strümpfe, echt diamantenschwarz
- 2 Paar Herren-Socken, echtfarbig
- 2 Schürzen, garantiert waschecht
- 6 Handtücher, prima Dress, fertig abgepaßt
- 6 Servietten, gebrauchsfertig
- 1 Wäschständer mit reizendem Muster
- 1 Tischsch, voll groß, m. Blumen- u. Karromuster
- 1 Paar elegante Damenhandschuhe
- 6 Polsterkissen mit bunter Naht.

Sämtliche 40 Gegenstände für 10.85 Mk. ein-
schliesslich Verpackung und Porto frei ins Haus.
Nichtkonvenientes w. bereitwillig umgetauscht.

Kaufhaus Max Brings, Mainz No. A. 9
Schusterstr. 21. Alte Universitätsstr.



MODE VON HEUTE

Sorgfältig redigierte und daher in allen
Bevölkerungskreisen gern gelesene:

Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich 2 mal und kostet
vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buch-
handlung und Postanstalt. Probe-
nummern kostenfrei vom Verlag
MODE VON HEUTE G. m. b. H.
Frankfurt am Main, Bielefeldstrasse 48

:: Wirksames Insertionsorgan ::

Reichs-Post-Bitter

393°
Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekümmltester
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Goldselig

macht ein zartes Gesicht ohne Sommer-
sprossen und Hautunreinigkeiten, daher
gebrauchen Sie die echte
Stechenpferd-Filienmilch-Seife
• St. 50 Pfg. in der Apotheke.

Rheumatismus und Gicht
teile ich aus Dankbarkeit mit,
was meiner lieben Mutter nach jahre-
langen gräßlichen Schmerzen sofort
Linderung und nach kurzer Zeit voll-
ständige Heilung brachte.
Hrn. Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstrasse 2/II

Lieblieh

macht ein zartes Gesicht ohne Sommer-
sprossen und Hautunreinigkeiten, daher
gebrauchen Sie die echte
Stechenpferd-Filienmilch-Seife
• St. 50 Pfg. in der Apotheke.

Befreit

wird man von allen Unreinlichkeiten der Haut
als Rötter, Fünfen, Blüthen, Gesicht-
röthe etc. durch tägl. Waschen m. Radebeuler
Carbol-Phosphor-Seife
• Schuhmacher-Steckenpferd
• St. 50 Pfg. in der Apotheke.

Agenten Reisende

bei hoher Provision überall gesucht
Grüssner & Co., * Neurolde
Holzrouleaux- und Jalousiefabrik.
Gesetzl. gesch. Gardinenspanner.

Frauen!

Bei Stockungen und Störungen der
monatlichen Regel ist das seit Jahren
tausendfach bewährte

Menstruationspulver

„Geisha“

von prompter Wirkung. Besttl. Flor. An-
themid nobil japonic. pulv. sht. Warnung!
„Geisha“ ist das älteste und erste Men-
struationspulver, welches in den Handel
kam, alles andere sind Nachahmungen,
keine einzige derselben hat auch nur
annähernd so viel Erfolge nachzuweisen,
wie „Geisha“.

Schachtel Mk. 3.00. Nachnahme Mk.
3.35. Altmann & Co. G. m. b. H., Halle
S. 231.

Fahnen, Meinste

Die neuesten Moden.

schönsten Handarbei-
ten, reizende Kinder-
sachen, Wäsche und
Sport-Kleidung findet
man in der Familien-
u. Moden-Zeitschrift:

„MODE VON HEUTE“

Halbmonatsschrift für die
Interessen der Frauenwelt.

Für nur Mk. 2.50 vier-
teljährlich durch alle
Postanstalten u. Buch-
handlungen zu bezie-
hen. Probe-Nummern
unberechnet u. postfrei
durch den Verlag der
„MODE VON HEUTE“
Frankfurt a. M., Bielefeldstrasse 48.

Vergessen Sie es nicht!

Lehmann & Assmy
Tuchfabrik
Sprengberg 57
verkauf direkt ab Fabrik
Anzug, Paletot,
Joppen, Hosen- und
Westen-Stoffe, jedes
Mass an Private zu un-
vergleichlich billigen Preisen
Muster an Jedermann frei

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

zur

Das Bild der Veronika Beroldingen.

Novelle von Reinhold Ortmann.



„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“

„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“

11.

„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“

„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“

„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“

„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“

„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“

Humor.

„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“

„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“

„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“

„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“

„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“



„Ich kann es dir nicht geben, Veronika.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“
— „Ich will es dir nicht geben.“

Und seiner letzten Unterredung mit Maria war Ascarith, der
Dorling hingegangen, bei dem Bräute des geliebten Bräu-
dens um ihre Hand zu werben. Dort von Verlobungen,
der seine Tochter heiss liebte und in der fabelhaften Mus-
chel auf ihre Verlobung davon abtrat, sie leben zu
mögen, hatte seinen Eindruck gegen die Verlobung er-
höhen, und das junge Mädchen selbst hatte nicht mehr die
Kraft gefunden, noch einmal zu entgehen. Unter dem
traurigsten Umfange hatten sie sich verlobt, die Gatte des
Himmels oder hatte sich im reichsten Maße an ihnen be-
fugigt. Nach drei langen und schweren Tagen, der die
junge Braut sich unterwerfen mußte, hatten sich die
Zerwürgen ihrer Schwermüthe geloben, und mit gutem
Gewissen konnte ihr der Mangel zu verstehen, daß die
Gefahr der Verlobung vollkommen beseitigt sei. — In
Platzesberg war dann ihre Verlobung gelöst worden,
und seit drei Monaten waren sie nun ein glückliches Paar.
Als Herbert sich von den beiden trennte, mag er den
Gedanken mit sich haben, daß nicht nur der Schlichter,
sondern auch der Mensch in jeder Dorling geworden und
zur Stelle gelangt war. Und er hatte sich an dem Glück
des jungen Paares, wie er wollte, daß Maria sich davon
erheben würde.



„Sodt' lang dieser besendlichen Beschäftigung zu unternehmen. Der Malton schoß in die Höhe, aber bald zeigte es sich, daß die harte Luft — das hatte der Aufsteiger nicht einkalkulirt — doch zu fast aus dem Miß einknickte. Die Werkzeuge des geistigen Fortschritts eine Folge von 600 Fuß aus, und der Aufsteiger bereitete in aller Eile seinen Gastsitz für den Sprung in die Tiefe vor. Da Mapple bei Malton plötzlich aufstamm und sich wie ein Stein zur Erde nieder, da es ihn nicht gelungen war, den Fallstein noch festzuhalten. Unmittelbar nachher erlag er in der Luft, und dann kam er auf seinen Rücken zu Boden, die Füße 100 Fuß über dem Steine erhoben. Einige schwarze Fittger betrat ihn lebend, sondern zu ihrem Entsetzen den Aufsteiger nicht zu sehen, antwortete er sofortlich; aber dann verlor er sich in eine tiefe Ohnmacht. Er hatte sich beim Aufsteigen auf die Kniee nur das Seilband gedreht. Ein anderes Mal fragte er bei Marmouth ins Meer, „Es ging eigentlich recht gut“, ergriffte er später, „Allerdings mußte ich eine Stunde im Wasser ausharren, und das war recht unangenehm, da es eiskalt war. Ich kam ins Wasser etwa acht engl. Meilen vom Lande entfernt und mußte nun mit Hilfe meines Notgerätes solange herumklimmen, weil der Dampf, der mir folgte, nicht schnell genug herunter und ich ein Boot ausfinden mußte, das mich aufnahm. Gefährlich wurde die Situation durch meinen Fallstein. Die See aber ging mit Wasser vollgelen und wurde immer höher, und so daß sie immer tiefer kam. Da ich schon 3000 Fuß tiefe mit diesem Fallstein gemacht hatte, konnte ich mich nicht ohne weiteres erlösen, ihn aufzugeben. Das Boot kam gerade im letzten Moment, ich hatte mich schwerlich länger mit meinem Fallstein halten können.“

Zur du mir, so ich dir.

„Sagen Sie mal, Herr Oberst, wann wird denn die Soie endlich fertig?“ fragt der elegante Jüngling und tritt ebenfalls in den Laden des vornehmen Engländer.

„Morgen, verehrter Herr,“ versetzt der Verkäufer.

„Das haben Sie gestern auch gesagt,“ erwidert der junge Herr.

„Allerdings!“ ist die Antwort.

„Ahn, ich kann jetzt nicht morgen?“

„Allerdings nicht!“

„Sicher? Wenn war doch der heutige Tag, morgen?“

„Gewiß, aber heute ist er nicht morgen, heute ist heute.“

„So? Na, wann in aller Eile wird denn nach Mitternacht morgen sein?“

„Sagen Sie das nicht?“

„Nein, wie sollte ich?“

„Gewissen Sie sich nicht, daß Sie heute Morgen, den ich Ihnen gemeldet?“

„Gewiß!“

„Dat der nicht gut gewesen?“

„Sehr gut sogar,“ antwortet fragen Sie das? Ich habe es Ihnen doch schon oft gesagt.“

„Das schon, aber heute ist die Rechnung zu Ihnen schickte, erwidert die Verkäuferin, die während morgen beabsichtigt. Sie haben es aber bis heute noch immer nicht getan, und so bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß morgen gleichbedeutend mit niemals ist. Morgen wird also auch Ihre Soie fertig sein. Sterben Sie, verehrter Herr.“

Der Jüngling spricht kein Wort weiter, sondern verläßt den Laden noch schneller, als er ihn betreten hat. Kaum hat er aber, wie er die Türe aufschlägt, merkt der Verkäufer, daß sein Herr noch verstanden hat, daß seine neue Soie niemals fertig werden wird.

In jedem Kind liegt eine wunderbare Ciele.
Rob. Schumann.

Rob. Schumann.

Offize von Miel und the.
Entwerferte Niederlegung von M. G. G. G. G.

Wie hätte ich sein kindliches Gemüth durch Felt-
fetzen betheilen können? Schnitzend ließ ich Drama
und Drama aber mich ergehen, und meine erste Miene
war schon ihm völlig im Einklang mit seinen Werken zu
sehen; angelockt der Tragödie der traurigen Wirklich-
keit und der Hilflosigkeit des armen Mitleid — bewußt
er doch nicht einmal einen harmen Winterrod —
würde wohl selbst das Leben und der Geist vergangen.
Das Leben hatte Mitleid Mitleid so unheimlich
verloren und ausgedehnt, daß ich, das einzige Publikum,
welchem seine Träume je zu Gesicht gekommen waren,
schon ein Lebtages tun mußte, um ihn für den mangeln-
den Beifall zu entschädigen. Ein's Nachmittags er-
schien er nicht im Café de l'Empereur, und auch am
folgenden Tage erwartete ich Mitleid Mitleid um-
sonst zur gemötheten Schachpartie. Das beschränkte
nicht, und als er auch an dritten Tage ausblieb,
ging ich gegen Abend in seine Wohnung. Die Con-
certe hatte ich nicht ausgehen sehen; ich hochte an
seine Türe, erhielt aber keine Antwort. Eine Melle
ließ ich stehen und suchte die an der Türe besessige
Partie:

Monsieur Alfredo, Auteur dramatique
Professeur de Déclamation, de Maintien et
de Mise en Scène.

Lann bratte ich selb auf die Kante und trat ins Zimmer. Stehend, ohne Bestimmung, lag der alte Mann auf seinem Lager — er konnte nicht bei ungeliebtem Glat, der sich trautig in der kahlen, leeren, eiskalten Kammer umhob — es war in dem engen Raum, der weder Flein noch Ramm hatte, fast stiller als auf der Straße. —

Um die Mittagsstunde des nächsten Tages schien die Sonne hell und warm, und so konnte ich's wagen, ihn in das nahegelegene Spital zu führen, zu dessen Wirklichkeiten ich achte, transparenten zu lassen. —

Wohlgepflegte hatte Zungenzählung. Am Spital waren alle sehr gut gegen den alten Herrn; sowohl die Kräfte wie die Zinchenen inkorporierten sich für ihn und die brave Schwester Phönixen mußte es sogar so einträglich, daß er ein Zimmer für sich allein erhielt. Während der ersten beiden Tage hielten das Stier und die Demutlosigkeit an, aber am Morgen des dritten Tages erlangte er die Bestimmung wieder und erlachte mich auch. Zunächst bestand er mit Bestigkeit davon, in seine Wohnung zurückzukehren, und er beschloß sich erst, als ich ihn fragte, ob seine ich hier in Schenkung und sei völlig unabhängig von den anderen Patienten. Nach einer Weile fragte er zögernd, wieviel er wohl zu bezahlen haben werde, worauf ich ihm sagte, es sei nicht notwendig, daß die Verwaltung ihm die Pflege berechnen werde, da die Vorteile des Hinzusatzes dramatisches im Spital ein Gebot habe, und er dürfte sich nicht beunruhigen, von diesem schließlichen Gedränge zu machen, da man ja wisse, wer er sei.

Schwester Phönixen stand hinter dem Patienten am Kopfe des Bettes, als ich dem Kranken diese Bestimmung gab, und mahnend hob sie den Finger, allein ich sah, daß sie mit die kleine Stille vergiß, Gatten doch meine Worte die gattete Gatte des armen,

[illegible]